Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein**

Band (Jahr): **8 (1930)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 12 Mariastein, Juni 1931 8. Jahrgang

Einladung zum Abonnement!

Mit der Juli-Nummer beginnt der 9. Jahrgang der *„Glocken von Mariastein“*. Mit herzlichem Dank an die werten Abonnenten verbinden wir die freundliche Bitte, nicht bloß treu zu bleiben, sondern die religiöse Zeitschrift in Freundes-Kreisen zu empfehlen und für neue Abonnenten zu werben. Probe-Nummern werden auf Wunsch jederzeit gern versandt und zwar von Mariastein aus. Zur kostenfreien Einzahlung des Jahres-Abonnements von Fr. 2.50 legen wir der heutigen Nummer einen Check bei.

Die Redaktion.

Gottesdienst-Ordnung

21. Juni: 4. Sonntag nach Pfingsten. Evang.: Der reiche Fischfang. Wallfahrt des Kirchenchores von Baldersheim. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachmittags 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

24. Juni: Fest des hl. Johannes des Täufers. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

28. Juni: 5. Sonntag nach Pfingsten. Evang.: Die Gerechtigkeit des neuen Bundes. Wallfahrt des Marienvereins der St. Klarakirche Basel. Gottesdienst wie am 21. Juni.

29. Juni: Fest der Apostelfürsten Peter und Paul. 7 Uhr: Amt in der Basilika.

1. Juli: Fest vom kostbaren Blut. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

2. Juli: Fest „Mariä Heimsuchung". Um 7 Uhr, d. h. nach Ankunft der Prozession von Therwil: Amt in der Basilika; bei schlechter Witterung ist das Amt erst um 8.30 Uhr.

4. Juli: Fest des hl. Ulrichs, Bischofs, und Vorabend vom Maria-Trost-Fest. Bittgang von Metzerlen mit Amt (weil Samstag) in der Gnadenkapelle um 7 Uhr. Abends 8 Uhr: Andacht mit Aussetzung und Segen in der Basilika, nachher feierliches Glockengeläute.

5. Juli: 6. Sonntag nach Pfingsten (Evang.: Wunderbare Brotvermehrung) u. Fest „Maria vom Troste". 5 Uhr: Feierliches Glockengeläute. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Feierlicher Einzug Sr. Excellenz des Erzbischofes Raymundus Netzhammer, O. S. B., und der andern hochw. Herren Prälaten. Darauf Festpredigt von Sr. Gnaden Adalbert, Graf von Neipperg, Abt von Neuburg bei Heidelberg. Hernach feierliches Pontifikalamt, zelebriert vom hochwst. Herrn Erzbischof Netzhammer. Bei demselben singt der löbl. Kirchenchor der Katholiken Basels die Loretto-Messe von Goller op. 25 für vierst. gemischten Chor mit Orchester und Orgel. Am Schluß des Gottesdienstes erfolgt der feierliche Rückzug der H. H. Prälaten.

Nachm. 2 Uhr: Große Prozession mit dem Gnadenbild unter Begleitung der hochwst. Herren Prälaten und Geistlichen des Welt- und Ordensklerus, der verschiedenen Musikkorps und Vereine, der marian. Kongregationen und Ordensschwestern, sowie des kathol. Volkes. Betreffs Zugsordnung halte man sich an die Weisungen der Zugsordner. Nach Schluß der Prozession ist feierliche Vesper und Segen.

11. Juli: Fest unseres hl. Ordensstifters Benediktus, an dem alle Gläubigen in unsern Kirchen nach würdigem Empfang der hl. Sakramente einen vollkommenen Ablaß gewinnen können. 8.30 Uhr: Feierliches Amt in der Basilika.

12. Juli: 7. Sonntag nach Pfingsten. Evang.: Hütet euch vor den falschen Propheten. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

16. Juli: Skapulierfest. 8.30 Uhr: Amt am Skapulieraltar.

18. Juli: Vorabend vom Skapulier-Sonntag. 8.30 Uhr: Amt in der Gnadenkapelle. Gegen 6 Uhr abends: Ankunft des hochwst. Hrn. Nuntius Pietro di Maria unter feierlichem Glockengeläute.

19. Juli: 8. Sonntag nach Pfingsten (Evang.: Der ungetreue Verwalter) und äußere Feier des Skapulierfestes. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Feierlicher Einzug Sr. Excellenz Pietro di Maria, Festpredigt und Pontifikalamt. Alle Gläubigen, welche demselben nach würdigem Empfang der hl. Sakramente andächtig beiwohnen, können einen vollkommenen Ablaß gewinnen. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

Maria Trostfest

Zum sechsten Male rüstet sich Mariastein zur Feier des Trostfestes unserer lieben Frau im Stein. Und zum sechsten Male tragen die Glokken von Mariastein die freudige Botschaft in die Ferne. Sie möchten hineinläuten in alle Herzen: kommet zur Mutter des Trostes. Maria wird euch trösten, Maria wird euch helfen.

Wer sollte nicht den Fingerzeig der göttlichen Vorsehung darin erblicken, daß gerade in unserer Zeit das Maria-Trostfest als neues Fest in der Basilika von Mariastein gefeiert werden soll für alle Zeiten, und daß an diesem Feste das Gnadenbild in feierlicher Prozession herumgeführt wird. Maria möchte da gleichsam der ganzen Welt zurufen: bei mir findest du Trost in jeglicher Not. Die Welt war seit dem Sündenfalle immer ein Jammer- und Tränental. Die Welt hatte immer Trost notwendig. Maria hat auch das Amt einer Trösterin der Betrübten seit Jahrhunderten treu ausgeübt, bevor das Trostfest gefeiert wurde, aber niemals war die Welt trostbedürftiger als heute.

Die Klage, die Gott einst durch den Mund des Propheten aussprechen ließ, sie gilt auch für unsere Zeit: „Mich, die Quelle lebendigen Wassers haben sie verlassen, und sich Zisternen gegraben, die kein Wasser haben.“ Unsere Zeit mit ihren rauschenden Festen und ihrem krankhaften Hunger nach Sport und Vergnügen ist gerade ein Beweis für die Trostlosigkeit der breiten Volksmassen, die sich von Gott, und damit auch von Maria der göttlichen Mutter abgewendet haben. Der Fest- und Vergnügungslärm soll die innere Trostlosigkeit zudecken und den Notschrei so vieler Seelen übertönen, die nach besserem Troste rufen.

Maria möchte so gern allen Trost bringen, wenn sie nur mit gläubigem Vertrauen zur Mutter des Trostes kommen wollten. Wie haben doch die Heiligen den Ruf der Mutter verstanden. Der hl. Bernhard versichert uns: „Rufe Maria an, so bringt sie dir Hilfe und Trost in allen Nöten.“ Den sel. Hermann, ein eifriger Verehrer der seligen Jungfrau, traf man einst an, wie er, auf seinem Angesicht liegend, immer den Namen Maria aussprach. Man fragte ihn, was er da tue.

Hermann antwortete: „Ich sammle mit unaussprechlichem Troste die köstlichen Früchte, die Maria mir ins Herz sendet. Wenn ich den Namen Maria anrufe, so kommt es mir vor, als ob sich alle Blumen und die köstlichen Wohlgerüche sich um mich sammelten, während sich mein Herz mit himmlischem Troste und himmlischer Freude erfüllt. In diesem Zustande vergesse ich alle Beschwerden und alle Bitterkeiten des Lebens."

So komm auch du zur Trösterin der Betrübten. Rufe Maria an.. Lege vertrauensvoll all deine Sorgen und Kümmernisse ins liebevolle Mutterherz Mariens. Wenn sie dir dein Kreuz nicht abnehmen kann, weil du es nach Gottes Willen noch weiters tragen sollst, eines aber wird Maria gewiß tun, sie wird durch ihre mütterliche Teilnahme dich trösten in deinem Kummer, sie wird dir Gnade erbitten, daß du dein Kreuz wieder freudiger auf dich nimmst und es geduldiger trägst. Ist das nicht reicher Lohn, wenn Maria dich tröstet!

So beten und rufen wir vertrauensvoll mit Herz und Mund zu jeder Stunde: Maria du Trösterin der Betrübten, bitt für uns!

Was auch der Dichter schön sagt: Wenn ein Betrübter weinet, Getröstet ist sein Schmerz, wenn ihm die Blume (Maria) scheinet ins leidenvolle Herz. P. C. M.

Die Firmung in Mariastein

Der Firmtag ist jeweilen ein großer Gnadentag für die betreffenden katholischen Pfarreien. Das war dieses Jahr für Mariastein und seine Umgebung Samstag der 30. Mai. Zirka 250 Kinder aus den Gemeinden Burg, Hofstetten, Metzerlen und Witterswil-Bättwil hatten sich festlich gekleidet mit den Paten und vielen Gläubigen um 8 Uhr in der Basilika eingefunden. Frohe Festfreude jubelten die Glocken in alle Herzen, als der hochwst. Herr Bischof Dr. Josephus Ambühl in feierlicher Begleitung der Geistlichkeit und sechs strammen Schweizergardisten vom Kloster aus in die Kirche einzog. Brausende Orgeltöne durchfluteten die weiten Hallen des festlich geschmückten Gotteshauses. Stimmungsvoll begrüßte der Kirchenchor von Mariastein den Oberhirten mit dem „Ecce sacerdos magnus" von Gruber. Während der hl. Messe des Bischofs sang der Chor eine Messe von Goller, die zur inneren Andacht und Stimmung wesentlich beitrug.

Nach der hl. Messe sprach hochw. P. Pius Ankli, O. S. B., ein kräftiges und eindringliches Kanzelwort an die Firmlinge und Paten, im Anschluß an das Wort des hl. Paulus: Arbeite als ein guter Soldat Christi! Glaube und Gnade sind zur Seligkeit notwendig. Ohne Glaube ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Ohne Gnadenbeistand Gottes können wir nichts Verdienstliches tun für den Himmel. Ein Leben nach dem Glauben ist in heutiger Zeit sehr schwer. Von allen Seiten drohen Gefahren für die Jugend, daß sie Glaube und Gnade verlieren, darum ist Hilfe von oben notwendig, und die wird euch zuteil durch die hl. Firmung. Der heilige Geist soll euch stärken und helfen, daß ihr als gute Soldaten Christi lebet, daß ihr den guten Kampf für den Glauben kämpfet und den Kampfpreis der ewigen Seligkeit er-

langet. — Durch dieses schöne, gehaltvolle Kanzelwort wurden die Herzen der Firmlinge zur Aufnahme des hl. Geistes vorbereitet, die jetzt durch Handauflegung und Salbung des Bischofes zu Tempeln des hl. Geistes eingeweiht wurden.

Nach dem bischöflichen Segen, der den Firmakt schloß, bestieg der hochwst. Bischof selbst die Kanzel. Seine schlichten, einfachen Worte machten einen tiefen Eindruck in den Herzen der Gläubigen, denn sie kamen aus einem treubesorgten Vaterherzen. Der Bischof ist ein Sämann. In der hl. Firmung streut er den Samen der Gnade in die Herzen der Firmlinge; — wird wohl aller Same auf gutes Erdreich fallen? Werden nicht später Kälte, Frost und Ungeziefer die aufkeimende junge Saat vernichten? Erste Bedingung für das gute Gedeihen der geistigen Saat ist die gute Familie, die Sonne des guten Beispiels von Seiten des Vaters und der Mutter; zweite Bedingung ist der Gnadentau des Himmels. Wie Kälte und Frost und Hagelwetter der Saat schaden, ja sie ganz vernichten können, so können auch religiöse Kälte, Glaubenszweifel, der Frost der Sünde und das Hagelwetter des schlechten Beispiels die Unschuld der Kinder vernichten. Als wirksamstes Gegenmittel gegen diese Gefahren hat der hochwst. Bischof genannt: Gebet, Flucht vor schlechten Kameraden, öftern und würdigen Empfang der heiligen Sakramente. Befolget diese Worte, dann wird die Gottessaat des heiligen Geistes in eueren Herzen aufgehen und zur schönen Frucht heranreifen für den großen Erntetag. —

Mögen die Hoffnungen des hochwst. Bischofs an allen Firmlingen in Erfüllung gehen. —

Herzliches Vergelts Gott dem hochwst. Herrn Bischof für seine lieben Worte und für all die Segensfülle, die er uns gebracht hat.

Pfarreiwallfahrt von St. Josef Basel und Birsfelden

Sonntag, den 10. Mai 1931.

Bei herrlichem Frühlingswetter wallten am zweiten Maisonntag in früher Morgenstunde der Kirchenchor, der Großteil der Männer-Kongregation, des Jungmännervereins, der Turnerschaft und des Marienvereins der St. Josefspfarrei Basel zu Unserer lb. Frau im Stein. Pater Pius zeigte in der Predigt den vielen Pilgern, wie wir durch Gebet und Arbeit uns der Gnade Christi und des Himmels würdig machen können. Besondern Dank gebührt dem löbl. Kirchenchor, der durch den Vortrag der Loretto-Messe von Richowski unter der Direktion von H. H. Kaefer den Gottesdienst verschönerte.

Imposant und ergreifend gestaltete sich nachmittags die eigentliche Pfarreiwallfahrt. Ueber 700 Teilnehmer aus der St. Josefspfarrei und 300 aus der Gemeinde Birsfelden hatten sich auf der Höhe von Mariastein zu einem schönen Wallfahrtszug geordnet, überflattert von vielen Kirchenfahnen und Vereinsbannern. Betend und singend wallten die tausend Pilger der Gnadenstätte zu; Pater Superior kam den Wallfahrern mit einem herzlichen Willkomm entgegen und führte sie unter dem harmonischen Festgeläute und dem brausenden Orgelklang in die hehre Basilika ein. In größter Spannung lauschten sodann all

die Trost- und Hilfesuchenden dem beredten Kanzelwort des Stadtpfarrers Kaefer. Maria, die Mutter der Gnade, war das Thema seines Vortrages. Maria hat uns bisher alles vermittelt, was wir an Gnade empfangen haben und sie wird durch ihre Fürbitte aufs neue vermitteln, was wir weiter empfangen werden. In diesem Vertrauen sind wir hierher gekommen, um bei der Gnadenmutter neuen Trost, neue Kraft, neue Freude für das opfervolle, praktische Christenleben zu schöpfen. Nach der Predigt folgte eine kurze Segensandacht, wobei der Kirchenchor von St. Josef den sakramentalen Segen mit stimmungsvollen Liedern umrahmte. Die Andacht schloß mit dem begeistert gesungenen Volkslied: „Maria zu lieben." Dann hatten zunächst die Basler-Pilger, nach Standesgruppen geteilt, ihre besondern Andachten in der Gnadenkapelle und hernach auch die Pfarrei Birsfelden. Sichtlich erfreut über die erste, wohlgelungene Pfarreiwallfahrt widmete der H. H. Pfarrer Krummenacher seinen lb. Pfarrkindern noch besondere Worte des Dankes und der Aufmunterung. Die lächelnde Madonna aber, der an diesem Tage von so vielen Kindern Freude bereitet worden, hat sicher auch viel Friede und Freude in die Herzen der lb. Pilger geträufelt, der sich in dem einen Wunsche äußerte: „Wir kommen wieder!"

Wallfahrt des Marienvereins von St. Marien Basel und der Gemeinde Binningen

Es ist bald traditionell geworden, daß der Marienverein von St. Marien Basel bei seinen Wallfahrten nach Mariastein mit starkem Tau des Himmels beschenkt wird. Sollte es dieses Jahr anders sein? Als die tapfern Sodalinnen am 17. Mai gegen 7 Uhr in die Basilika einzogen, schonte der Himmel sie zwar noch, wie auch die Gemeindewallfahrt von Binningen. Doch man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Lobend und preisend knieten sich die vielen Pilger hin zum Tische des Herrn und gestärkt durch das Brot des Lebens kehrten sie gleich Maria Gott lobend und preisend zurück, der so Großes an ihnen getan. Der Festgottesdienst hatte inzwischen neue Pilger angezogen. Pater Gallus Jeker, Professor in Altdorf, schilderte in einer markanten Predigt den zahlreichen Zuhörern in ergreifender Weise die traurigen Zustände der schwer verfolgten Glaubensbrüder in Rußland. Auf die Frage: Wie können sie so große Opfer bringen, gibt er zur Antwort, weil sie stark sind im Glauben, durch und durch überzeugt von der Gnade und der Notwendigkeit des Glaubens, weil sie einig sind in der Liebe zu Gott und den Menschen und weil sie mit vereintem Gebet des Himmels Kraft und Segen sich erflehen. So wollen und müssen auch wir im Glauben festhalten, dem einzigen Rettungsanker in allen Prüfungen und Verfolgungen, wollen uns fest zusammenschließen in religiösen Vereinen und mit vereinten Kräften beten um der Seelen Heil und Rettung. Im darauf folgenden levitierten Hochamt sang der löbl. Chor des Marienvereins mit inniger Andacht eine dreistimmige Messe von Hans Huber, die beste Gebetsstimmung weckte.

Nachmittags 2 Uhr hielt H. H. Pfarrer Jansen von Binningen seinen lb. Pfarrkindern eine Ansprache mit besonderer Segensandacht in der

Gnadenkapelle. Um 3 Uhr war Maiandacht in der Basilika. Dabei suchte Vikar Ramsberger von der Marienkirche Basel seine lb. Sodalinnen wie alle Gläubigen aufzumuntern, der Mutter Gottes ihr Herz zu schenken mit all ihren Freuden und all ihren Leiden. Nach dem sakramentalen Segen hatten die Marienkinder noch besondere Audienz bei der Gnadenmutter. Inzwischen hatte sich der Himmel stärker und stärker bewölkt und goß nun einen ergiebigen Abendsegen auf die wohlgelungene Wallfahrt. Es mußte also doch noch regnen. Das minderte aber die Festfreude der Marienkinder keineswegs. Noch abends spät ließen die frohen Sängerinnen ihre zartesten und ergreifendsten Lieder erschallen. Habt herzlichen Dank für euer herrliches Gottes- und Marienlob. Auf Wiedersehen!

Elsässer-Pilgerzug

Alljährlich pilgern die braven, katholischen Elsässer auf das Fronleichnamsfest nach Maria Einsiedeln. Dabei unterlassen sie aber nicht, von Basel aus einen kurzen Abstecher nach Mariastein zur Gnadenmutter vom Troste zu machen. So auch dieses Jahr, am 1. Juni. — Freilich war ihnen das Wetter wenig günstig. Eigentliches Aprilwetter hinderten denn auch eine feierliche Abholung mit den Abzeichen der Basilika, bei den Linden, wie es letztes Jahr der Fall war. Die gegen 300 Teilnehmer zählende Pilgerschar, unter der Anführung des hochw. Herrn Generalvikars und Protonotars Mons. Kretz von Straßburg, wurde darum still am Portal der Basilika empfangen und ins Heiligtum geleitet. Nach ganz kurzer Begrüßung verteilten sich die Pilger in die einzelnen Hotels. Um 2 Uhr versammelten sie sich wieder in der Basilika zu einer Segensandacht, wobei der hochw. Hr. P. Superior den Pilgern eine Ansprache hielt und der hochw. Herr Generalvikar seinen Pilgern den sakramentalen Segen spendete. — Gegen 4 Uhr verließen die Pilger unsern Gnadenort, um in Basel ihre Pilgerfahrt per Bahn über Zürich nach Einsiedeln fortzusetzen.

St. Bernhard an die Mütter

Ein Jahr vor Eröffnung des zweiten Kreuzzuges machte der große Abt und Marienverehrer, St. Bernhard von Clairvaux, große Reisen, um die christlichen Männer durch die Kreuzpredigt zur Befreiung des heiligen Grabes aus der Hand der Ungläubigen aufzufordern. Gott verlieh diesem Heiligen die Gabe der Wunder, denn viele Krankenheilungen erfolgten durch dessen bloße Segensspende. Auch im jetzigen Thurgau und in mehreren Gegenden der Schweiz bewahren die Chronisten noch das Andenken an die Wunderkraft des Kreuzpredigers Bernhard von Clairveaux.

Vor allem soll dieser große Marienverehrer auch die Mütter zur frommen und ernsthaften Erziehung ihrer Kinder ermahnt und sie begeistert haben zur Aufopferung ihrer lieben Kleinen an die mächtige Schutzpatronin Maria. War ein Kind krank, so sagte er einfach: „Gott helfe dir durch unsere liebe Frau Maria!“ und es geht die Sage, daß damals fast alle kranken Kinder geheilt worden sind. Bei einer sol-

chen Heilung soll er ausgerufen haben: „Oh! daß Gott dich und die Deinen vor Sünde bewahren möge! Das ist die rechte Gesundheit für eine christliche Familie."

Viele Frauen fürchteten sich vor St. Bernhard, weil er die Männer für den heiligen Krieg gewinnen wollte. Manche aus ihnen waren ihm deshalb ernstlich gram. So soll ihm eine Mutter gesagt haben, sein Mittel, die Kinder der lieben Himmelskönigin Maria anzubefehlen, habe bei ihr nichts gefruchtet, denn ihr Sohn sei nicht geraten, obschon sie ihn der lieben Frau geweiht.

„Vielleicht nur mit Worten, aber nicht mit dem Herzen", meinte St. Bernhard, „sonst müßte es geholfen haben." Dann aber las er die Stelle des zweiten Kapitels im Lukas-Evangelium: „Sieh, Dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel und als ein Zeichen, dem man widersprechen wird. Und deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen."

Es fügte St. Bernhard bei: „Siehe, Christus ist allen zur Auferstehung, welche mit Maria Ihm wahrhaftig treu sind und Ihm aufrichtig anhangen. Aber er kann jenen nur zum Fall werden, welche durch ihre Hoffart Seiner Demut, durch ihren Geiz und ihre Habsucht Seiner Armut, durch ihre Eitelkeit, Selbstgefälligkeit und Genußsucht Seiner Selbstentäußerung und Seinem Fasten, durch ihre Trägheit Seinem Eifer widersprechen. Darum ist Er solchen zur Strafe gesetzt, welche aus Selbst- und Weltliebe sich Seiner Gnade entziehen und darum bald auch Seine Gebote übertreten." — Glaube mir, liebe Mutter — der Schritt von der Gottvergessenheit bis zur Sünde ist kein großer, wenn einmal der Leichtsinn in die Seele eingezogen ist. — Aber sobald der Gefallene die Sünde bereut — und dazu verhilft ihm gerne die Mutter der Barmherzigkeit, so wird Christus auch ihm zur Auferstehung werden. — Also, klage nicht das Leid den Menschen, sondern klage es Gott und der Schmerzensmutter Maria, die ungezählte Schmerzenskinder hat und die alle, welche guten Willens sind, zu Gott zurückführt.

Darum durchdringt ja das Schwert des Seelenleidens immerfort ihr liebendes Mutterherz, weil sie so bitter seufzen muß unter der Hartherzigkeit der Menschen und besonders der gleichgültigen, lauen Christen. Hättest du, liebe Mutter, deinen Sohn im Geist der Schmerzensmutter erzogen und ihn zu einem dankbaren Jünger Christi herangebildet, so würdest du jetzt keine Sorgen haben. Aber weil du das Schwert der ernsthaften Christenerziehung gemieden hast, so hat dasselbe sich gegen dich gekehrt. So greife jetzt zum Schwerte aufrichtiger Reue, das deine bekümmerte Seele heilen kann. Tue Buße und denke an die Mittel, die deinen unglücklichen Sohn noch retten können, aber glaube ja nicht, daß solches ohne Anschluß an das bittere Leiden Jesu geschehen kann, dessen Wirkung sich, uns zum Heile, auch dem heiligsten Herzen Mariä mitteilt. Die Passion ihres göttlichen Sohnes war ja das siebenfache Schmerzensschwert, welches die reinste Seele Mariens verwundete; sie ist darum auch der Prüfstein für jedes christliche Herz. Wird die Erziehung so geleitet, daß die Kinderseele sich aufrichtig mit Christus und Maria vereinigt, so daß sie vor allem das göttliche Wohlgefallen, nicht aber sich selbst sucht — dann wird sie mit Christus leben und selbst im Tode mit Ihm auferstehen.

Was haben wir an der Kirche?

Es tut jedem ordentlichen Christenmenschen in der Seele weh, wenn er die traurigen Nachrichten vernimmt, wie eine Pöbelbande in Spanien Kirchen und Klöster niederbrennt. Der Mensch muß tief gesunken sein, bis er verbrecherisch die Hand erhebt zur Zerstörung einer Kirche.

Um das besser einzusehen, wollen wir heute ein wenig darüber nachdenken, was wir der Kirche, dem Gotteshause, zu verdanken haben. Hast du auch schon einmal darüber nachgedacht, daß du einst ein Heide warst? Ja, wir waren Heiden, mit den Fesseln der Erbsünde belastet. Wir waren einst Eigentum Luzifers, des Fürsten der Finsternis. Wir waren in diesem Zustande unfähig, zur Anschauung Gottes, zur Seligkeit des Himmels zu gelangen. Aber die unendliche Liebe unseres Gottes hat sich unser erbarmt. Schon das war ein Zeichen seiner Liebe, und eine Gnade, daß er uns nicht von heidnischen, sondern christlichen Eltern geboren werden ließ. Dann aber hat mich Gott in seiner Vaterliebe eingeladen, in sein Haus zu kommen. Und er schickte mir seinen Diener, den Priester entgegen, der mir im Namen der heiligsten Dreifaltigkeit die Bande der Sklaverei abnahm und mich zu einem Kinde Gottes machte. Siehe, dort am Eingange in die Kirche, dort schon bezwang er den Feind und schlug ihn in die Flucht.

Am Taufstein aber hat er uns im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes rein gewaschen von unserer Erbschuld, hat uns das Kleid der Unschuld geschenkt, das uns den Engeln ähnlich macht. Welch eine Freude, welch ein Triumph! Mit der Taufgnade erhielt ich das Anrecht auf die Güter und Gnaden der hl. Kirche und das Erbrecht auf den Himmel, die Anschauung Gottes. Jeder Gedanke daran sollte uns mit inniger Freude erfüllen, sollte uns mit wonniger Liebe zu diesem heiligen Orte hinziehen. Hast du auch schon daran gedacht, was dir die Kirche durch die heilige Taufe gegeben hat?

Wir wollen nicht zu den Undankbaren gehören, wir wollen oft mit freudigem Danke daran erinnern, wie der heilige König Ludwig es getan hat. Oft und gern besuchte er die kleine unscheinbare Schloß-Kapelle zu Poissy, den Ort seiner Taufe. Als man den König fragte, warum er gegen die kleine Schloßkapelle eine so große Hochachtung und Verehrung habe, während er gegen den prachtvollen Dom zu Reims, wo er zum König gekrönt worden sei, viel gleichgültiger wäre. Da antwortete der fromme König: „Meine lieben Freunde! Sollte ich den Ort nicht höher schätzen, wo ich die Würde eines Christen empfangen habe, als den Ort, wo ich nur die Würde eines irdischen Königs erhalten habe? Zu Reims wurde ich nur geschmückt mit der vergänglichen Krone meines Vaters und gesalbt zum irdischen Herrscher. Zu Poissy wurde ich geziert mit dem Diadem Jesu Christi und gesalbt mit dem hl. Oele der Erlösung zum Kinde Gottes. Durch die Krönung erhielt ich nur das Recht, einen irdischen Thron zu besteigen, dessen Wert und Glanz für mich mit dem Tode aufhört. Durch die Taufe hingegen erhielt ich die Anwartschaft und das Recht, ein Erbe Gottes und seiner ewigen, unaussprechlichen Herrlichkeit zu werden.

Wenn aber ein König so dachte, so redete und handelte, lieber Leser, ist es dann nicht für uns geziemend und ehrenvoll, so zu denken und zu handeln? Ja Gott, der Herr sei ewig gelobt und gepriesen für die große Gnade der heiligen Taufe! Ewig sei uns teuer der Tempel des Herrn, in der uns das große Glück der göttlichen Gnade zuteil geworden ist. P. C. M.

Menschen untereinander

Von Robert Linhardt.

Dr. Robert Linhardt, Stiftsprediger an St. Kajetan in München, der allsonntäglich die Katholiken Münchens, vornehmlich die gebildeten Kreise, um die altehrwürdige Theatinerkanzel schart, beweist in zwei neuen Büchern, daß er das geschriebene Wort zu meistern ver-versteht wie das gesprochene. Beide Bücher kommen vom praktischen Leben her. Sie werden Gläubige und Zweifler fesseln. Wir geben eine Probe aus dem Bande „Das Leben ruft". Der andere Band heißt „Von Menschen und Dingen der Zeit". Jeder kostet 3 Mk., in Leinwand 4 Mk. Erschienen sind sie bei Herder, Freiburg i. Br.

Das Gehäuse, in dem die abendländische Menschheit ihr Dasein fristet, ist klein geworden. Klein, weil der Menschen trotz aller Kriegsverluste so viele geworden sind. Klein, weil die Menschen heute nicht mehr mit dem Herkömmlichen zufrieden sind, sondern in die Weite, in die Unendlichkeit streben. Als Pharao die paar hunderttausend Juden in seinem ganzen Lande zählte, da fand er, daß das Volk „viel" geworden sei und bekam Angst davor. Was würde Pharao erst heute zu unsern Großstädten sagen, wo die Menschen auf engstem Raum zu Hunderttausenden zusammengeballt und aufeinandergeschichtet sind? Es gibt ja Moderne, die über die Millionenstädte sich freuen und ihnen jauchzend Loblieder singen. Es gibt aber auch solche, die sie verfluchen, weil sie selber darin ihr Grab gefunden haben, weil sie immer wieder sehen müssen, wie diese Riesenmühlen alles aufarbeiten, was in ihre Gänge gerät.

Wir Christen stehen in diesem Menschentrubel — nicht um zu fluchen und nicht um zu jauchzen, sondern um aus tausend Nöten tausend Christentugenden zu lernen. Dieses ewige Türauf-Türzu, Besuche machen und Besuche empfangen, Handeln und Verhandeln, Grüßen und unerkannt Vorbeirennen, Ausweichen und ins Gedränge kommen ist uns wie eine neue Glaubensprobe. Es soll sich erweisen, ob wir in diesen tausend und abertausend menschlichen Gegenüber auch nur Beute- und Kampfobjekte sehen (wie die Modernen) oder Brüder und Miterlöste in Christus, denen wir Liebe und Menschenfreundlichkeit schulden.

Nie ist das Gebot der Christenliebe, der Menschen- und Nächstenliebe so aktuell gewesen wie heute, wo der Menschen so erdrückend viele geworden sind. In Zeiten, wo der Mensch in verlorener Einsamkeit auf seiner Scholle saß, war es leicht, einem seltenen Fremdling Gastfreundschaft und Menschenfreundlichkeit zu gewähren. Erst heute, wo die Menschen einander auf Schritt und Tritt im Wege sind, ist die Nächstenliebe, die Menschenfreundlichkeit zu einer Christentugend allerersten und allerschwersten Ranges geworden, zu einer oft fast heroischen Leistung. Und leider, wie die Aveglocke im Straßenlärm untergeht, so findet auch

das Evangelium kaum mehr Ohren, wenn es von der Liebe predigt: „Wandelt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt und sich für uns zum Opfer hingegeben hat!“ (Eph. 5, 2.)

Menschenfreundlichkeit als Gesinnung.

Daß das Problem menschlichen Zusammenlebens nicht mit Arbeitsverträgen und Lohnzahlungen erledigt ist, spürt die Menschheit allerorts. Auch da ist es der Geist, der das Leben erträglich oder unerträglich macht. Es hat eine Zeit gegeben — und sie ist noch nicht gänzlich ausgestorben —, da hielt man es für das beste, wenn keiner sich um den andern kümmerte, wenn innerhalb des gesetzlichen Rahmens jeder nur der eigenen Interessen, der eigenen Entwicklung dachte. Man gab sich der schönen Hoffnung hin, daß sich im freien Wettbewerb alles von selber richten müßte. Für die Starken, die Begabten war das das Gegebene. Aber die weniger Stoßkräftigen mußten es büßen. Diese weniger Stoßkräftigen taten sich daher zusammen, um sich wenigstens durch ihre Masse zu helfen. Sie glaubten und verkündeten das Evangelium der Gleichheit und das Evangelium des Hasses gegen alles, was dieser schematischen Gleichheit sich entziehen wollte. Die einen wollten also den Uebermenschen, die andern den Massemenschen. Aber das eigentliche Problem: diese ungezählten, enggedrängten Menschen einander auch innerlich, geistig, lebendig nahe zu bringen, ihnen die Gesinnung der Gemeinschaft zu wecken — das haben beide nicht betrieben und vor allem nicht gelöst. Es waren lauter Zweckgemeinschaften, mechanische und Zufallsgemeinschaften, aber nicht lebendige Gemeinschaften, wo ich und du, ich und wir sich verschwistert fühlen.

Diese einzig menschenwürdige Art der Gemeinschaft, wo jeder zwischen sich und den andern ehrlich teilt, läßt sich nur anbahnen auf dem Boden christlicher Liebesgesinnung: Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe.“ (Joh. 13, 34.) Es ist gut, daß sich Christus mit seiner ganzen Autorität für diese Gesinnung immer und immer wieder eingesetzt hat, sonst müßte jeder Vertreter dieser christlichen Gemeinschaftsgesinnung vor den spöttischen Augen der Weltklugen, der Menschenverächter in Grund und Boden versinken. Es ist gut, daß Christus durch sein Beispiel Wesen und Grenzen dieser neuen Liebesgesinnung lebendig dargestellt hat; sonst müßte die christliche Idee der Liebe sich alles anhängen lassen, was da im Namen der „Liebe“ an Sentimentalität und Uferlosigkeit verbrochen wird.

Wir Christen verachten das Gefühlvolle, das Gemüthafte durchaus nicht. Es heißt vom Gebot der Gottesliebe nicht umsonst: „aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüte“. Das macht aber nicht überflüssig, zu sagen, daß die wahre Christenliebe und Menschenfreundlichkeit nicht aus christlichen Stimmungen, sondern zutiefst aus christlichen Ueberzeugungen wächst. Weil Gott unser aller Vater ist, sehen wir in allen Menschen unsere Brüder. Weil Christus unser aller Erlöser ist, fühlen wir Christen uns verpflichtet, zu helfen, zu erlösen, wo wir nur können. Weil wir in jedem Menschen eine Seele spüren, die nach Gottes Bild geschaffen und zu Gottes Anschauung berufen ist, ist jeder Mensch uns teuer. Weil niemand sagen darf, er liebe Gott, wenn er seinen Bruder haßt (1 Joh. 4, 20), halten

wir den Menschen unsere Herzen offen. Weil nach Christi Willen unsere Jüngerschaft sich darin beweisen soll, daß wir einander lieb haben, üben wir Christenliebe, Menschenfreundlichkeit, auch wo wir uns menschlich gar nicht angezogen fühlen. Und wie Christus nicht mit dem „Herr, Herr-sagen" zufrieden war, sondern nur mit der praktischen Bewährung, so ist auch unsere Menschenliebe nicht auf das süße Getue eingestellt, sondern in Herbheit darauf, daß dem andern wirklich zu seinem zeitlichen und ewigen Heile geholfen werde. Und wie Christus dieselben, die er in heißer, unbezweifelbarer Liebe umschloß, zur rechten Zeit hart anfaßte, so schenken auch wir Christen uns und den Unsrigen keinen Verdruß, keine Wahrheit, keine Bitterkeit, wenn diese Bitternis uns nützlicher, notwendiger erscheint als der unchristliche Mantel christlicher Nächstenliebe. Aber — ob wir nun segnen oder schelten, ob wir gewähren oder verweigern — immer haben wir Christen ein ehrliches Interesse am Wohle des andern; nie kann es uns kalt lassen, wie es dem andern ergeht. Wir wollen in der Gemeinschaft der Heiligen nicht bloß ruhen und selig sein; wir wollen zur Gemeinschaft der Heiligen auch stehen, wo es auf unsere Kosten geht. „Deinen Nächsten wie dich selbst" — wer das erfaßt hat, weiß, daß er den Nächsten nicht betrügen und verkürzen kann, ohne sich selber betrogen und verkürzt zu haben.

Menschenfreundlichkeit als Tat!

Man könnte nun in hohen Tönen von den großen Werken christlicher Liebe reden, die weithin leuchten, die auch der Gegner gelten lassen muß: von unzähligen Vereinen und Anstalten und gottgeweihten Personen, die sich im Dienste der helfenden Liebe verzehren. Aber weil wir nicht berufen sind, uns zu loben, sondern uns zu erneuern, reden wir lieber von Aufgaben, die unserer christlichen Liebe erst noch winken; zu deren Durchführung jeder, nicht nur der gänzlich Gottgeweihte, berufen ist!

Das ist das Alltägliche, was jeder lernen muß: der Umgang mit Menschen. Auf der Straße, in Gesellschaft, im Beruf, zu Hause — denn auch die zu Hause sind „Menschen", „Nächste" (was mancher vergißt). Nun ist seit Knigges Zeiten in diesem Punkte vieles besser geworden. Man begegnet heute doch selten einem ganz unmanierlichen Menschen. Aber von diesem allgemein üblichen Schein muß leider gesagt werden: die schönen Manieren sind und bleiben tot, wenn nicht der Geist der Liebe sie lebendig macht. Der Geist der wirklichen Liebe und Teilnahme! Daß einer wirklich zuhört, nicht nur so tut. Daß einer wirklich helfen will, nicht bloß schöne Worte macht. Daß einer wirklich ein Vaterunser betet, nicht nur einen schwarzgeränderten Brief schickt. So aber erscheinen die schönen Worte und Manieren oft nur als das diplomatische Mittel, sich die Menschen vom Leibe zu halten oder gar ihnen Sand in die Augen zu streuen. Da steht eine ehrliche, grobe Abfuhr sittlich vor Gott tausend Mal höher als solch leere Formen und Höflichkeiten. Wer Christ ist, wird seine Höflichkeit mit Blut, mit Ernst und Aufrichtigkeit tränken; wird nie Höflichkeit heucheln (und wahre Höflichkeit dadurch entwerten), wo Höflichkeit nicht am Platze ist. Der Christ fühlt auf jeder höflichen Geste die Augen Christi ruhen.

Der Kern des Lebens ist heute nicht der Umgang mit Menschen, sondern der Kampf um das Dasein. Der Kampf der Meinun-

gen, der Interessen, der Kampf um den Aufstieg, um Futtertröge und Ehrenplätze. Dieser Kampf hat etwas Stolzes, Ehrenvolles. Kein rechter Mann möchte ihn missen. Er weckt schlummernde Kräfte. Aber er entfesselt auch die fressenden Instinkte, wenn nicht — die Liebe, das christliche Gewissen Einhalt gebietet. Ja, wunderbar — es gibt auch ein christliches, ehrliches Kämpfen und Seinen-Mann-stellen. Aber sind das die, die den andern schlecht machen, weil er es besser macht als sie? Die den Nachbarn beneiden, weil seine Halme eine Hand breit höher stehen, als die ihren? Die schmeicheln und loben und hinterrücks unterminieren, wo sie nur können ? Der Kampf in Ehren — aber die Liebe, das Christengewissen muß wachen, daß auch im Krieg noch die Menschlichkeit, im Wettbewerb noch die Ehrlichkeit, im Streit noch die Gerechtigkeit gilt. Auch der Konkurrent, der Gegner muß sich vor uns noch als „Bruder" empfinden können.

Liebe, Menschenfreundlichkeit tut not — das wird am schrecklichsten klar, wenn man den Menschen erst bei der „L i e b e" zusieht. Bald kann die Welt die Bücher über Liebe und Ehe nicht mehr fassen. Bald wird sie trotz aller Bücher von wahrer Liebe nichts mehr wissen; von der Liebe, die ihr Glück im Glück des Geliebten sucht. So haben Christen und Edelmenschen es sich allezeit gedacht. Aber wo findest du sie, die Diener solcher Liebe, die an ihrer Liebe zu Priestern werden wollen? Ihm gefällt ihre flotte Erscheinung, ihr gefällt der Komfort, mit dem er sie umwerben kann — und so „versuchen" sie es. Die Liebe ist aus einem „Schicksal" ein „Experiment" geworden, von dem jeder jederzeit gegen ein Reuegeld zurücktreten kann. Früher ist die Liebe einmal ein Gang zum Traualtar, zum Opferaltar gewesen, wo sich Christus in der Brautmesse für die Brautleute opferte, auf daß sie sich füreinander opfern sollten. So muß das Christentum dieser Welt, die sich ein Meister der Liebe dünkt, erst noch beibringen, was wahre Liebe ist.

Wer diese Worte liest, denke in dieser Stunde noch über alles nach, was er mit seiner Liebe umfangen hält — von flüchtiger Begegnung bis zu letzter, ehelicher Gemeinschaft. Wenn er dabei entdecken müßte, daß er bisher in all dem Geliebten immer nur sich selber gemeint hat, so möge er dafür sorgen, daß Pauli Worte seine Worte werden: „Wandelt in der Liebe — wie auch Christus uns geliebt hat und sich für uns als Opfer hingegeben hat!" (Eph. 5, 2.)

Höllenarbeit

„Das ist Eure Stunde und die Macht der Finsternis," sprach einst der göttliche Meister, als eine Schar, mit Judas an der Spitze, herannahte, ihn gefangen zu nehmen.

Diese Stunde ist wieder da für Rußland und wird zweifelsohne auch für die meisten europäischen Länder kommen. Die Macht der Finsternis wird sich offenbaren und der Charfreitag der Völker ist zweifelsohne nicht mehr fern. Auch Judas, der Mann aus Kariot, ist wieder da. In der Stadt Swiatschk an der Wolga bei Kasin haben ihm die Sowjets eine Kolossalstatue gewidmet, die vor kurzem enthüllt wor-

den. Schon am Tage zuvor war eine große Zahl Neugieriger herbeigeeilt unter ihnen als Ehrenjungfer eine ehemalige Variétésängerin aus Reval namens Dolly Michailowna. Die Sowjetbehörden hatten ihr im Panzerzug ein Sondercoupé zur Verfügung gestellt, wo sie die dänischen Berichterstatter empfing. Die Wände des Coupés waren ganz mit unzüchtigen Bildern bemalt. Die Ehrenjungfer selbst trug ein durchsichtiges Gazekleid und empfing so die Gäste. Bei der Feier trug sie als Offizierin der Roten Armee eine Marinejacke und eine Marinemütze.

Bei der Enthüllung der Judasstatue erklärte der Festredner, ein rothaariger Kommunistenbonze: Die Regierung hätte lange geschwankt, zu wessen Ehren sie das Denkmal errichten wollte, entweder zu Keüs, oder zu Lucifer, oder zu Judas Iscariot. Sie habe sich endlich für den letzteren entschieden, weil er den Mut gehabt habe, dem Begründer, einer Religion, diesem „Opium" der Menschheit, Trotz zu bieten und dafür verflucht worden wäre. Sodann fiel die Hülle vom Denkmal. Es stellt einen riesenhaften Mann dar, der mit der Faust gegen Himmel, also gegen Gott droht. Leider blieb der Bund mit den 30 Silberlingen vergessen. Der Unselige hatte sie wohl schon weggeworfen und war auf dem Wege zum verzweifelten Selbstmord.

Sollte man nicht meinen, diese Feier stamme direkt aus der Hölle? Glüht nicht derselbe Gotteshaß in der Brust der derzeitigen Machthaber jenes unglücklichen Landes? Noch nie seit die Welt steht, selbst nicht in den Zeiten der Christenverfolgungen, hat die Hölle so gegen Gott und die Religion gewütet, wie sie es heute in Rußland tut. Kein Tyrann, auch nicht Nero und Diocletian haben so viele Tausende, ja Hunderttausende umgebracht, um ihrer religiösen Ueberzeugung willen als Lenin und Stalin. Der Kommunismus ist weit mehr eine religiöse Bewegung als eine politische; er ist die Religion des Teufels. Sein Zweck ist die Vernichtung jeder positiven Religion, vor allem der katholischen. Er entfaltet allenthalben eine riesige Propaganda. Er nistet sich in alle Länder ein, benützt alle Wirren, alle Kriege und Aufstände, um sein Reich überall aufzurichten.

Der furchtbare Bürgerkrieg in China, der bereits zehn Jahre dauert, ist sein Werk, ebenso die Aufstände in Annam, Indochina und anderen asiatischen Ländern. Seine Rubel rollen nach allen europäischen Ländern. Seine Botschafter sind eifrige Propagandisten. An der spanischen Revolution hat er tätigen Anteil genommen.

Diese Moskauer Giftsaat ist bereits in weite Arbeiterkreise eingedrungen, ja selbst in ganz katholische Dörfer. In zahlreichen Ortschaften, wo die Sowjets noch keine Zellen haben errichten können, haben sie ihren Vertrauensmann. Die 30 Silberlinge rollen noch immer von Moskau her und finden noch immer Liebhaber, die um Geldeswillen ihren Mitmenschen und ihre Seele verkaufen.

Es hat wahrhaftig keinen Zweck, die furchtbare Gefahr zu unterschätzen, oder gar mit den schlimmsten Feinden der Religion und der Zivilisation zu liebäugeln. Diejenigen spanischen Katholiken und Geistlichen, die das Königtum haben begraben helfen zu Gunsten einer Regierung, welche unter 7 Mitgliedern 5 Freimaurer zählt, einer Re-

gierung, welche der kommunistischen Revolution die Wege bereitet, werden nicht genug Augen haben, ihre grenzenlose Torheit zu beweinen; denn sie werden die Opfer ihrer Verblendung sein. Weise Leute werden durch fremden Schaden klug, einfältige kaum durch ihren eigenen.

Aus Volksfreund von Straßburg.

„Herz-Jesu, Rettung aller, die auf dich vertrauen"

Vom Sturme getrieben, vom Abgrund bedroht,
Trieb kraftlos mein Schifflein in sicherem Tod.
Hoch zischten die Wogen mit höllischer Kraft,
Die Hände am Ruder, sie waren erschlafft.
Es jagten am Himmel die Wogen einher,
Der wilden Furien rasendes Heer.
Sie trieben mich hin wo der Abgrund gähnt,
In zischenden Wogen das Riff sich dehnt.
Ich blick' in die Ferne — kein Hoffnungsstrahl —
Da rief ich zum Himmel in tödlicher Qual.
Und langsam auf spielenden Wellen ich trieb,
Hinein in den Hafen der göttlichen Lieb'.
In deinem Herzen, im Hafen der Ruh',
Da bin ich sicher — mein Retter bist du!

Heinr. Heimanns.

Gebetserhörung.

Innigen Dank der lb. Mutter Gottes von Mariastein für wiedererlangte Gesundheit. Veröffentlichung war versprochen. F. D., St.

☆

Wallfahrts-Chronik

22. Jan.: Fest des hl. Vinzenz. Der Kirchenpatron eröffnet jährlich die Reihe der Festtage in Mariastein. Wegen der jeweiligen schwachen Frequenz wurde dieses Jahr zum ersten Male die Predigt abgestellt. Das feierliche Hochamt zelebrierte H. H. P. Gregor Roth, Pfarrer in Hofstetten. Es werden ungefähr 40 Pilger hier gewesen sein.

2. Febr.: Am Feste Mariä Lichtmeß hatte es in der Nacht vorher stark geschneit; trotzdem waren zirka 30 Pilger hier.

5. Febr.: Am Feste der hl. Agatha wurde in gewohnter Weise am St. Agatha-Altar das Amt gehalten zur Abwendung von Freuersgefahr.

22. Febr.: Wallfahrt des Jungmännervereins St. Josef in Basel. 8 Uhr: Predigt hl. Messe und Generalkommunion in der Gnadenkapelle.

19. März: Der hl. Joseph führte ziemlich viel Pilger zum Heiligtum seiner heiligsten Braut. Die Predigt hielt P. Pirmin, während P. Gregor das Hochamt zelebrierte.

21. März: Am Feste des hl. Benedikt konnte dieses Jahr zum ersten Male der Toties quoties Ablaß gewonnen werden. Doch konnte man nicht gerade eine stärkere Frequenz beachten, als andere Jahre. Es sind der Abläße so viele gewährt, daß das Volk dieselben nicht mehr schätzt wie früher. Die Predigt hielt P. Agapith aus dem Kapuzinerkloster Dornach; das Amt zelebrierte P. Heinrich Degen, Pfarrer in Metzerlen.

25. März: Das Fest Mariä Verkündigung führte ziemlich viele Pilger hierher; das Amt zelebrierte der hochw. Herr Pfarrer von Leymen.

2. April: Die Männer- und Jünglingsexerzitien waren von 111 Teilnehmern besucht.

6. April: Während der Ostertag recht schön war und ziemlich viel Volk hier war, so brachte der Ostermontag nicht gerade so viel Pilger, wie gewohnt. Die Predigt hielt hochw. Herr Pfarrer Kocher von Rodersdorf und das Hochamt zelebrierte hochw. Hr. P. Notker Wettach, Propst und Pfarrer in Breitenbach.

12. April: Am Weißen Sonntag kamen die Kommunikanten von Hofstetten, Metzerlen, Witterswil. Auch kam an diesem Tage der Marienverein von Hofstetten.

13. April: Pilgergruppe aus Knutwil, mit Pilgermesse in der Gnadenkapelle. An diesem Tage kamen die Kommunikanten von Weil-Leopoldshöhe, Lörrach, Stetten, Inzlingen, Bisheim, Therwil, St. Louis, Binningen, Wyhlen.

19. April: Pilgergruppe aus Obersaasheim (Elsaß).

25. April: Fest des hl. Markus. Es kamen die Prozessionen von Hofstetten, Metzerlen, Rodersdorf, Bieterthal, Witterswil. Hochw. Herr Pfarrer Kocher hielt die Predigt.

3. Mai: Dieser Tag war so recht der Auftakt zum Wallfahrtsleben. Der Verlauf jenes herrlichen Tages wurde bereits anderweitig gewürdigt. Die Männer-Kongregationen von St. Marien und St. Clara in Basel waren zahlreich aufgerückt, ebenso die Allschwiler am Nachmittag zur Gemeindewallfahrt.

4. Mai: Wegen des Regens in der Nacht und am Morgen kamen von den Kreuzgängen nur derjenige von Blauen. Der hochw. Herr Pfarrer Bürge hielt dann seiner Pfarrei das Amt in der Basilika. Am gleichen Abend begannen die Jungfrauen-Exerzitien. Es nahmen 22 daran teil.

Einbinden

präsentiert sich ein Jahrgang der „*GLOCKEN VON MARIASTEIN*“ äußerst vorteilhaft und ermöglicht Ihnen, die Jahrgänge zu sammeln und aufzubewahren. *Wir besorgen das Einbinden*, je nach Einband, zum Preise von Fr. 2.— (steif broschiert), 3.— und 3.80 (gebunden), Porto und Nachnahme zu Lasten des Bestellers, sofern uns während der Monate Juli und August eine genügende Anzahl Bestellungen zugehen.

Vereinsdruckerei Laufen

Expedition der „Glocken von Mariastein“

Druck und Expedition: Vereinsdruckerei Laufen.